

GERNGROSS, GÜNTER; KRENN, WILFRIED; PUCHTA, HERBERT. (1999).

Grammatik kreativ. Materialien für einen lernerzentrierten Grammatikunterricht, Berlin/München: Langenscheidt. 160 S. ISBN: 3-468-49479-3. DM 38,-.

Der Grammatikvermittlung scheint auch am Ende des Jahrhunderts noch die verstaubte Vorstellung der letzten Jahrhundertwende anzuhaften, dass sie eine Mühsal und Qual sowohl für den Lerner als auch für den Lehrer darstellt. Rechtzeitig nun zum neuen Jahrtausend soll diese Mühsal kreativ aufgepeppt werden. Diese Aufgabe haben sich die Autoren des vorliegenden Übungsbandes gestellt. Sie schufen ein Übungsbuch, das sich an die unterschiedlichsten Zielgruppen richtet. Das Buch versteht sich als Zusatzmaterial für den Lehrer und greift 46 Grammatikkapitel auf, die vielen Lernern der verschiedensten Ausgangsprachen Schwierigkeiten bereiten. (z.B. Nebensätze, Tempus etc.) Ein Register auf der letzten Seite des Bandes orientiert den Lehrer darüber, welche Grammatikkapitel in welchen Unterrichtseinheiten geübt werden. Ihr Anliegen beschreiben die Autoren im Vorwort wie folgt:

"Wir wollen in *Grammatik kreativ* zeigen, dass Grammatikunterricht nicht langweilige Unterrichtsroutine sein muss. Im Mittelpunkt unserer Überlegungen standen immer die Lerner, deren Vorstellungskraft, Humor und Kreativität wir anregen wollten" (S.3).

Hier sehe ich wieder meine Vermutung bestätigt, dass alte Vorurteile bezüglich Grammatik gepflegt werden und den Lernern in aller Regel spätestens bei der Grammatik der Humor abhanden kommt. Der Band möchte nun dem Lehrer Hilfen in die Hand geben, damit die Lerner ihren Humor wiederfinden oder ihn gar nicht erst verlieren.

In der Einleitung erklären die Autoren sehr schön ausführlich, dass sie einen ganzheitlichen, kommunikativen Ansatz verfolgen und wie der Übungsaufbau der einzelnen Unterrichtseinheiten (im Folgenden: UE) erfolgt. Darüber hinaus werden Hinweise gegeben (dies setzt sich auch in den UE fort), wie der Lehrer die Übungen verändern kann bzw. welche Medien er einsetzen kann, wenn das von den Autoren vorgeschlagene Medium in der Einrichtung nicht zur Verfügung steht. Das mag gut gemeint und vielleicht auch für den einen oder die andere hilfreich sein, aber man fühlt sich als Lehrer/in doch ein bisschen „over-protected“. Z.B.:

"Kopiergeräte und Tageslichtprojektor (abgekürzt „OHP“) sind praktische **Hilfsmittel** für die Arbeit mit „Grammatik kreativ“, notfalls können Sie aber alle Einheiten auch nur mit Packpapier, Tafel und Kreide durchführen." (S.9)

Die Autoren plädieren für eine Überwindung der Diskrepanz zwischen Grammatikwissen und Grammatikanwendung, worin sie das Hauptproblem des Grammatikunterrichts sehen. Weiter möchten sie zeigen, dass ein sich nach der ganzheitlichen Methode richtender Unterricht effizient und erfolgreich ist. Ihre Überlegungen stützen sich auf das Buch *Success with Foreign Languages* von Earl Stevick, der darauf hinweist, dass erfolgreiche Lerner nicht hauptsächlich auf Regelwissen zurückgreifen. Bei dem Übungsaufbau, der bei jeder UE gleich bleibt, wird davon ausgegangen, dass die zu übenden Strukturen dem Lerner schon bekannt sind und nicht neu eingeführt werden.

Der Ablauf gliedert sich in folgende Phasen :

- A) Thematische Einstimmung (nicht in allen UE)
- B) Präsentation und Rekonstruktion des Modelltextes
- C) Kreatives Schreiben
- D) Austausch und Präsentation der schriftlich produzierten Texte.

-2-

Vor jeder thematischen Einstimmung kann der Lehrer in einem Art Menu-Rahmen sofort erkennen, welche Grammatik geübt wird, um welche Sprechintention es sich handelt, für welche Niveaustufe (1-5, leider werden diese nicht näher beschrieben) die entsprechende Einheit geeignet ist, wie lang die Übungsphase dauert, und welche Materialien bzw. Medien benutzt werden. In der eigentlichen Einstimmungsphase finden sich Übungen unterschiedlichster Sozialformen meist spielerischer Art, zum Teil auch nonverbal (z.B. auf dem Rücken des Nachbarn schreiben, S.27, oder pantomimische Darstellungen, S.137). Hier soll wohl dem ganzheitlichen Ansatz Rechnung getragen werden. Diese Ebene wird dann verlassen, wenn der Modelltext in Phase B eingeführt wird. Diese Modelltexte sind allesamt keine authentischen Texte, sondern stammen aus der Feder der Autoren. Natürlich ist jeder dieser Texte mit den grammatischen Strukturen gespickt, die gerade geübt werden sollen, meist noch in den einfachsten Satzmustern gehalten. So z.B. „, Ich würde sie gerne ansprechen, ich würde gerne mit ihr tanzen, ich würde ihr gerne ein Eis kaufen, ich würde ihr gerne ein Freundschaftsarmband schenken, ich würde sie gerne anrufen. Aber heute habe ich soooooooooo viel zu tun. Vielleicht mache ich es morgen. Oder übermorgen.“ (aus Kapitel 12, "Alles nur Ausreden", S. 51).

Mir drängte sich beim Lesen dieser Texte immer wieder die Frage auf: Wo ist hier der Anspruch der Autoren geblieben, die Diskrepanz von Grammatikwissen und Grammatikanwendung zu überwinden? Wo ist das wirkliche Leben, in dem sich die Lerner als ganzheitliche Persönlichkeiten befinden? Es ist ärgerlich, denn wieder werden Strukturen völlig losgelöst von authentischen Texten geübt, dafür um so mehr an Kunsttexten, an denen man ein paar Strukturen gehäuft finden und die Vorlieben und Abneigungen der Autoren studieren kann, aber weniger das wirkliche Leben, das ich als Lerner sprachlich mit meiner ganzen Persönlichkeit bewältigen will und muss. Dass die Lerner diese Texte dann auch noch rekonstruieren bzw. in Phase C eigene Texte nach den Vorlagen produzieren sollen, finde ich dann mehr als ärgerlich und widerspricht dem ja schon im Titel erhobenen Anspruch, Grammatik kreativ vermitteln zu wollen. Es ist zwar richtig, dass in authentischen Texten nicht immer die gewünschte Grammatik in der gehäuften Form vorkommt. Dann wäre aber zu überlegen, ob sich ein Text vielleicht für mehrere Grammatikprobleme anbietet, ob er mehrere Sprechintentionen enthält usw. Denselben Text könnte man dann umarbeiten, z.B. Gebrauchsanweisung in einen Dialog oder in einen Werbetext für ein bestimmtes Produkt oder in einen begeisterten Brief eines Benutzers an die Hersteller. Auch hier lässt sich spielen und die Lerner erfahren sich in ihrer ganzen Person.

Alles in allem scheinen mir die Phasen B und C weniger gelungen. Gelungen finde ich allerdings die klare Gliederung der einzelnen Phasen, die Korrekturhinweise für die Texte der Lerner, auch wie die Lerner ihre Texte präsentieren sollen, ("Tipps für das richtige Vorlesen",

S.13, insgesamt eigentlich der Einleitungsteil, in dem die einzelnen Phasen exemplarisch vorgestellt werden).

Insgesamt gesehen wird der Begriff 'kreativ' m.E. - nicht nur in diesem Lehrbuch - überstrapaziert. Hätte man den Band etwa 'Anregungen und Tipps für einen entspannten Grammatikunterricht' genannt und ihn nicht noch mit Begriffen wie 'ganzheitlich' und 'lernerzentriert' überfrachtet, könnte man ihn Lehrern empfehlen, die schnell Zugriff auf Ideen haben möchten. So aber schwimmt er auf einer pädagogischen Modewelle, hat aber bei genauerem Hinsehen den eigenen pädagogischen Anspruch gar nicht verstanden. Da sollte man Nachhilfeunterricht bei den alten Meistern nehmen, bei Comenius, Fourier, Goethe u.a., alle aus dem letzten Jahrtausend.

BRITTA FRIEDMANN
(TH Darmstadt)

Copyright © 2000 *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*

[Zurück zur [Leitseite](#) der Nummer im Archiv]